

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 16

Artikel: Im Santa-Fé-Express
Autor: Kollbrunner, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Santa-Fé-Expres.

Im Santa-Fé-Expres dem Westen zu,
 Von Kansas City aus durchs Prärienschweigen.
 Fern hinter dem Missouri stieg das Licht,
 Zur salben Wüste sich hinabzuneigen,
 Die wie ein Meer von grenzenloser Ruh'.

Gleich Ackerfurchen wandern Wolken fern,
 Streifen an Streifen erdenhafter Schwere.
 Wacholder schrumpfen übers dürre Land,
 Und Kletten hängen sich an seine Leere.
 Und manchmal bricht's vom Himmel wie ein Stern,
 Mit Garben Lichts, durch Wolken in den Sand.

Dann zittert bang die niedere Salbei
 Im kargen Schatten der verzweigten Zeder
 Von Arizona und Neu-Mexiko.
 Nach Regen fiebert sie, fiebert ein jeder...
 Das ganze Land ist Durst und Regenschrei,
 Dür jeder Salm, wie ausgeglühtes Stroh.

Und so geht's durch die Prärie Tag und Nacht,
 Durch Nacht, die niederblendet mit den Sternen.
 Dann stemmt's am Horizont sich felsern vor:
 Auf steilen Höhen dämmern Plateaufernen
 Im ewigen Schnee, der alles silbern macht,
 Und wir zieh'n ein durch der Sierra Tor.

Oskar Kollbrunner.

Der Bessere.

Pfingstgeschichte von Christel Broehl-Delhaes.

In eine Mulde hineingebettet, von überreich blühenden Obstbäumen eingefriedigt, inmitten wild und gepflegt blühender Blumen lag der Mattenhof in der Sonne. So schön und reich und friedlich lag er da, daß keinem, der ihn so beschaute, der Gedanke kam, es könne nicht alles klappen in ihm. Aber die junge Besitzerin des Hofes, seit Wochen ganz verwaisst, wußte vor Sorgen nicht, wie sie nachts die Ruhe finden sollte. Niemand hatte auch nur geahnt, daß es so um den Mattenhof stände, um den Mattenhof, auf den das Dorf, sogar die ganze Gegend stolz gewesen, der als Beispiel angeführt ward für alles, was schön und vorbildlich war. Der plötzliche Tod des Bauern setzte allem ein Ende. Christine Matten wußte mit einem Male, daß sie arm war.

Seit der Martin es erfahren hatte, arbeitete er für drei. Er war zwar nur ein Knecht, der oberste, aber er hatte schon lange den Kopf geschüttelt über den Bauern und gedacht, wie es enden sollte mit dessen maßloser Verschwendungsfucht. Nun war das Unheil hereingebrochen. Aber noch hangte Martin nicht. Christine wenigstens war gegen jede Not gefeit, sie, die Braut des reichen Nikolas geworden war.

Leises Weh bohrte noch immer in der Brust, wenn Martin an Christine dachte. Ach, was

war sie für ein Kind gewesen — — —. Beide halbwüchsig, denn Martin war gleich aus der Schule Hütejunge geworden auf dem Mattenhof, tollten sie mitsammen daher. Viel kleiner war das Mädels gewesen, und viel zarter, und wenn die Kühe auf der Wiese einen Koller bekamen und hell muhten und ein paar Sprünge taten, dann war sie mit ihrem kleinen, klopfenden Herzchen dicht an seine Brust gerückt und hatte gefleht: „Beschüt' mich, Martin! Beschüt' mich!“

Er hatte sie immer beschützt. Wenn sie auf die Bäume klettern und Obst naschen wollte —! Mehrmals hatte er sie aufgefangen, wenn ein schwerbehängener Ast gebrochen war. Mehrmals hatte er sie aus dem Weiher gezogen, wenn ihr Kahn umschlug oder der Strudel sie zum Mühlwehr zog.

Ach, welch eine selige Zeit war das gewesen, bis — ja, bis eines Tages der Bauer kam, ihn streng ansah, eiskalt, so fern und so von oben bis unten, und ihm hinwarf:

„Mein Mädels wird morgen sechzehn Jahre! Jetzt hört's auf mit dem Duzen. Sie ist das Fräulein und du bist der Knecht!“

Ja, nun wußte Martin, daß er der Knecht war. Christine huschte scheu an ihm vorbei. Sie redete ihn nie mehr an. Sie brauchte ihn zu